

"Abschottung ist ein Teufelskreis"



Von Thomas Loisl Mink

Do, 28. Juni 2018

Kreis Lörrach

Die trinationale Wirtschaftsregion ist auf Freizügigkeit angewiesen, lautet der Tenor einer Diskussionsrunde von Metrobasel in Lörrach.



Eric Nussbaumer, Katrin Schütz, Matthias Altendorf, Stefanie Luckert, Jörg Lutz und Regula Ruetz (von links) diskutierten über Abschottungstendenzen, die die Wirtschaft im Dreiländereck bedrohen. Foto: Thomas Loisl Mink

LÖRRACH. Rund 73 000 EU-Grenzgänger bereichern schweizerische Unternehmen mit ihren Wissen und Können. Sie tragen ebenso wie die grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen zum Wohlstand, gerade im Dreiländereck bei. Dass von Nationalisten und Rechtspopulisten verfolgte Abschottungstendenzen da nur schädlich sein können, darüber war man sich beim Wirtschaftsforum von Metrobasel einig.

"Metrobasel ist der Thinktank und die Stimme für die Metropolregion", sagte Sparkassendirektor André Marker eingangs. Dass deren Zentrum sich außerhalb der EU befindet, Sorge für manche Schwierigkeiten, die Interessenlage sei aber auf jeden Fall komplexer, als sie an den Stammtischen diskutiert wird.

Regula Ruetz, Direktorin von Metrobasel, berichtete, 53 Prozent der schweizerischen Exporte gehen in die EU, 1,5 Millionen EU-Bürger leben in der Schweiz, und 430 000 Schweizer in der EU. 1,5 Millionen Arbeitsplätze in der Schweiz hängen vom Export in die EU ab, mit dem jeder dritte Franken in der Schweiz verdient werde. 38 000 Grenzgänger aus Deutschland und 35 000 aus Frankreich pendeln in die Schweiz. "Freihandelsabkommen mit der EU sind für die Schweiz eminent wichtig", betonte Ruetz.

Dennoch mache die SVP Stimmung gegen Ausländer mit dem Ziel, die bilateralen Verträge mit der EU zu kippen. Dass Abschottung ein Teufelskreis ist, zeige der Brexit, wegen dem große Produktionsunternehmen Großbritannien verlassen wollen. Internationale Wirtschaftsbeziehungen sichern Arbeitsplätze, und die Unternehmen der Nordwestschweiz sind auf Grenzgänger angewiesen. "Abschottungstendenzen sind keine Option, schon gar nicht nicht in unserer trinationalen Wirtschaftsregion", sagte Regula Ruetz.

Katrin Schütz, Staatssekretärin im baden-württembergischen Wirtschaftsministerium, betonte gleichfalls die Vorteile offener Märkte und Grenzen. Wegen der lückenhaften Anpassung der Schweiz an das EU-Handelsrecht und der oftmals unterschiedlichen Auslegung der 120 völkerrechtlichen Verträge hält sie ein Rahmenabkommen für nötig, das Rechtssicherheit und Flexibilität ermöglicht. Sie kritisierte die Hemmnisse für deutsche Dienstleistungsfirmen in der Schweiz, respektierte aber die Bestrebungen der Schweiz gegen Lohndumping.

Auch Eric Nussbaumer, Nationalrat in der Schweiz, hält ein gut verhandeltes Rahmenabkommen für notwendig, in beiderseitigem Interesse. Er ist auch zuversichtlich, dass das schweizerische Volk dem zustimmen werde, solange Kernwerte wie etwa Lohnschutz berücksichtigt seien. Die SVP, meinte er, betrachte die Welt "aus einem ganz speziellen Winkel". "Es gibt keinen anderen Weg für Europa, als mit der Integration voranzugehen und mit der Schweiz ein gutes Verhältnis zu haben", betonte Nussbaumer.

Endress+Hauser als Global Player und mit knapp 6000 Beschäftigten zwischen Freiburg, Reinach und Maulburg ist auf offene Grenzen angewiesen, zumal die Firma wachsen will und immer mehr Mitarbeiter braucht. Gäbe es keine Personenfreizügigkeit, würde die Firma dorthin umziehen, wo die Märkte sind, stellte CEO Matthias Altendorf fest. Er sprach sich klar für Mindestlöhne und gegen eine Regulierung über den Markt aus und hob Handwerker und Facharbeiter in den Vordergrund, die für Wohlstand und Stabilität in unserer Region sorgen.

Auf Nachfrage aus dem Publikum sagte er, es gebe in den Chefetagen keine Lohnunterschiede zwischen den Ländern, in der Produktion und im Handwerk schätze er aber, dass die Löhne in

der Schweiz um 20 bis 30 Prozent höher liegen. In der Nordwestschweiz mit den sehr anspruchsvollen Arbeitsplätzen im Life-Science-Bereich sei Lohndumping durch Arbeitskräfte aus dem Nachbarland weniger ein Problem, im Tessin aber schon, stellte Eric Nussbaumer fest.

Stefanie Luckert vertritt die Schweizer Unternehmen in Deutschland. Diese sind auf Export und offene Grenzen angewiesen, weil der Binnenmarkt der Schweiz zu klein ist, sagte sie. Jörg Lutz, Oberbürgermeister von Lörrach, hat indessen das Gefühl, dass nicht jeder die Signale aus der Wirtschaft, dass man auf Freizügigkeit angewiesen ist, so klar hört. Basel sei im Nationalrat in Bern nur eine kleine Region, aber gehört werde das schon, antwortete Regula Ruetz. "Die Schweiz wünscht sich die größtmögliche wirtschaftliche Integration und die größtmögliche Unabhängigkeit. Das muss man respektieren und partnerschaftlich hinkriegen", sagte Matthias Altendorf.

Ressort: **Kreis Lörrach**

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der BZ vom Do, 28. Juni 2018: